

Herbert Spencer über Erziehung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **10 (1889)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-258052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerisches Schularchiv

Organ
der Schweizerischen Schulausstellung
in
Zürich.

X. Band

№ 10

Redaktion: Dr. O. Hunziker in Küssnacht, Lehrer Stifel in Enge und Lehrer R. Fischer in Zürich.

Abonnement: 2 Franken pro Jahrgang von 12 Nummern à 1½ bis 2½ Bogen franco durch die ganze Schweiz. — Abonnements für Nordamerika nimmt entgegen die „Amerikanische Schweizer-Zeitung“, 18 Ann Street, New-York.

Inserate: 25 Cts. für die gespaltene Zeile. Ausländische Inserate 25 Pfennige = 30 Cts.

Verlag, Druck & Expedition von Orell Füssli & Co. in Zürich.

1889

October

Inhalts-Verzeichnis: Herbert Spencer über Erziehung. — Der militärische Vorunterricht im Jahr 1888. — Bücherschau. — Eingänge.

Herbert Spencer über Erziehung.

II.

In drei isolirten Abschnitten betrachtet nun Spencer die Erziehung des Verstandes, die sittliche Erziehung, die leibliche Erziehung.

Es gehört zu den hervorstechendsten Eigenschaften der Spencer'schen Darlegung, dass sie die pädagogischen Fragen nicht für sich gesondert, sondern im Zusammenhang mit der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit ins Auge fasst und so mit dem Satze Ernst macht, dass die Geschichte der Pädagogik ein Glied der Kulturgeschichte sei. In geistvoller Auseinandersetzung leitet er das Kapitel über die Erziehung des Verstandes damit ein, dass er betont, wie das alte Erziehungsregiment sowohl in seinem orakelmässigem Despotismus, als in seiner rauhen Zucht, seinen vielfachen Einschränkungen, in seiner ausgesprochenen Aszetik und in seinem Glauben an die Kraft menschlicher „Intentionen“ mit den gleichzeitigen sozialen Systemen verwandt ist, während im Gegensatz zu jenen Eigentümlichkeiten unsere modernen Erziehungsformen unsern freiheitlichen, religiösen und politischen Einrichtungen entsprechen und demgemäss auch an die Stelle der frühern Einheitlichkeit eine viel grössere Mannigfaltigkeit des Erziehungssystems, eine grössere Berechtigung des individuellen Vorgehens getreten ist. So gibt er den Nachweis, dass der Buckle'sche Satz, das Wesentliche in der modernen Kulturgeschichte sei das allmälige Hinschwinden des bevormundenden Geistes, wie im allgemeinen, so auch auf dem Gebiete der pädagogischen Ideen sich bewahrheitet.

Noch stehen wir mitten in dieser Entwicklung des freigegebenen Kampfes der Geister, und doch lässt sich bereits absehen, dass aus der Pendelbewegung, welche diese Ideen durchlaufen, einige gesicherte Resultate hervortreten:

1. Aus der ursprünglichen Überschätzung und nachherigen Unterschätzung der körperlichen im Verhältnis zu der geistigen Bildung kommen wir jetzt zu der Überzeugung, dass für beides, Körper und Geist, gesorgt und so das Ganze zur Entfaltung gebracht werden muss.

2. Die frühere, auf dem Auswendiglernen beruhende Methode hat der Erregung der Selbsttätigkeit Platz gemacht.

3. Das Lehren durch Regeln ist der induktiven Methode gewichen.

4. Infolge davon sind einige Studien, mit denen man früher den Anfang machte, wie die Grammatik, nunmehr auf eine spätere Stufe verschoben worden; an ihre Stelle ist als Fundament die Ausbildung des Beobachtungsvermögens getreten.

5. Die bezeichnendste Veränderung aber besteht in dem von der Gegenwart als berechtigt anerkannten Verlangen, den Kenntniserwerb lieber angenehm und reizvoll, als drückend und beschwerlich zu machen, einem Verlangen, welches sich auf die mehr oder weniger deutliche Wahrnehmung stützt, dass jederzeit die geistige Tätigkeit, woran ein Kind Gefallen findet, für dasselbe eine gesunde ist und umgekehrt.

In all diesen Veränderungen liegt als gemeinsamer Charakterzug die *zunehmende Übereinstimmung mit dem Verfahren der Natur*.

„So sind wir denn auf dem Wege zu der längst von Pestalozzi verkündeten Lehre, dass die Erziehung, sowohl in dem Stufengang als in der Methode, mit dem natürlichen Prozess geistiger Entwicklung übereinstimmen muss — dass es eine bestimmte Reihenfolge gibt, in welcher die Fähigkeiten sich von selbst entwickeln und eine bestimmte Art von Kenntnissen, welche jede Fähigkeit während ihrer Entwicklung fordert, und dass es unsere Aufgabe ist, diese Reihenfolge zu bestimmen und diese Kenntnisse herbeizuschaffen. Alle jene oben erwähnten Verbesserungen sind einzelne Anwendungen dieses allgemeinen Prinzips“ — das niemals ganz unberücksichtigt geblieben, aber auch niemals konsequent ins Detail durchgeführt worden ist, auch von Pestalozzi und seiner Jüngerschaft nicht.

Und hier kommt nun Spencer, nachdem er im Anschluss an das Vorgehen der Natur in Pflanzen- und Tierwelt nachgewiesen, dass dieses Zurückgehen auf die Natur nicht gleichbedeutend sei mit einer Negation der Erziehungspflicht, dass vielmehr erziehende Einwirkung für die körperliche und geistige Entwicklung des Menschen notwendig und wenn nur darbietend und nicht vorbauend geübt, von den wohlthätigsten Folgen für die Beschleunigung des Entwicklungsprozesses sei, auf die Gründe des Misserfolges der bisherigen, an Pestalozzi anknüpfenden Bestrebungen zu sprechen.

Sie liegen einerseits in der ungenügenden Ausrüstung der „Pestalozzi-Jünger“.

„Der Erfolg jedes Mittels hängt hauptsächlich von der Einsicht ab, mit der es angewendet wird. Es ist eine alltägliche Bemerkung, dass ein ungeschickter Handwerker, und hätte er die auserlesensten Werkzeuge, seine Arbeit verpfuscht und dass schlechte Lehrer auch mit den besten Methoden nichts ausrichten. In der Tat, die Güte der Methode wird in solchem Falle ein Grund des Fehlschlagens, ebenso wie, um im Gleichnisse fortzufahren, die Vollkommenheit des Werkzeuges in ungeschulten Händen, eine Quelle der Unvollkommenheit der Resultate. Eine einfache, abwechslungslose, mechanische Erziehungsweise kann von den gewöhnlichsten Geistern durchgeführt werden mit so geringer Wirkung, als sie hervorzubringen fähig ist; aber ein vollständiges System, ein System, so mannigfaltig in seinen Anwendungen als der Geist in seinen Tätigkeiten, ein System, das für jeden einzelnen Zweck ein besonderes Mittel voraussetzt, erfordert für seine Anwendung solche Kräfte, wie wenige Lehrer sie besitzen. Jede Vorsteherin einer Mädchenschule kann Lesestunde geben und jeder Winkelschulmeister den Jungen das Einmaleins einpauken. Aber um das Lesen richtig zu lehren mit Herbeiziehung der Bedeutung der Buchstaben statt ihrer blossen Namen, oder um in den Zahlenkombinationen zu unterrichten durch experimentelle Zusammensetzung, dazu gehört doch schon ein ziemliches Quantum Verstand; und um ein gleiches vernünftiges Verfahren durch den ganzen Studienkreis innezuhalten, ist schon eine bedeutende Summe von Urteil, Erfindungsgabe, geistiger Hingebung und Zergliederungsfähigkeit erforderlich, die wir niemals darauf verwendet sehen werden, solange das Lehramt in so geringer Achtung steht. Eine wirkliche Erziehung ist nur durch einen wirklichen Philosophen ausführbar. Man urteile nun, welche Aussicht eine philosophische Methode hat, verwirklicht zu werden! Bei dem so geringen Quantum der Kenntnis, welches wir heute noch in der Psychologie haben und bei der Unbekanntschaft mit diesem geringen Quantum seitens unserer Lehrer, was für Aussichten hat da ein System, welches Psychologie zu seiner Grundlage verlangt?“

Sehr hübsch und im allgemeinen wohl zutreffend ist, wie Spencer anderseits über das Missverhältnis urteilt, in welchem die Praxis Pestalozzis zu seiner Theorie steht.

„Wie er geschildert wird und gerade von seinen Bewunderern, war Pestalozzi vielmehr ein Mann von plötzlichen Eingebungen und gelegentlichen Ausbrüchen der Einsicht, als ein Mann von systematischem Denken.... Einen grossen Teil seiner Kraft verdankte er nicht ruhig ausgesonnenen Bildungsplanen, sondern dem ihm eigentümlichen feinen Mitgefühl, welches ihm eine lebendige Auffassung dessen verlieh, was Kinder bedürfen und was ihnen Schwierigkeiten macht. Ihm fehlte die Fähigkeit, die Wahrheiten, die er so von Zeit zu Zeit erfasste, logisch zu ordnen und zu entwickeln. Er musste diese Aufgabe grossenteils seinen Helfern überlassen, Krüsi, Tobler, Buss, Niederer und Schmid. Die

Folge davon ist, dass seine eigenen Entwürfe und die seiner Stellvertreter in der Ausführung im einzelnen gar vieles Unreife und Widersprechende enthalten.... Oft auch, wo seine Entwürfe im wesentlichen gesund sind, sind sie doch entweder unvollständig oder durch gewisse Überbleibsel aus dem alten Régime getrübt. Während wir also die allgemeine Doktrin, welche Pestalozzi eingeführt, in ihrer ganzen Ausdehnung verteidigen würden, sind wir doch ebenfalls überzeugt, dass eine unkritische Annahme seiner Spezialmethoden von sehr nachteiligen Folgen sein dürfte. Jene Tendenzen, welchen die Menschen fortgesetzt huldigen, die Erscheinungsformen und praktischen Ausführungen, mit denen irgend eine grosse Wahrheit ihnen vermacht worden ist, heilig zu sprechen; ihre Geneigtheit, ihren Geist vor dem Propheten anbetend niederzuwerfen und auf seine Worte zu schwören; ihre Gewohnheit, das Gewand der Idee mit der Idee selbst zu verwechseln, macht es nötig, strenge auf der Unterscheidung zwischen dem grundlegenden Prinzip des pestalozzischen Systems und den für dessen Ausführung bestimmten Mitteln zu bestehen und darauf hinzuweisen, dass das eine als bestätigt betrachtet werden kann, die andern augenscheinlich nichts weiter als ein roher Umriss des regelrechten Verfahrens sind.“

Im Anschluss an diese Kritik der pestalozzischen Praxis skizzirt nun Spencer das zu erreichende Ziel folgendermassen:

„Ehe die Erziehungsmethoden in Charakter und Anordnung mit den Fähigkeiten und der Art und Reihenfolge der Entwicklung derselben in Einklang gebracht werden können, ist es zuerst nötig, mit einiger Vollständigkeit festzustellen, *wie sich denn diese Fähigkeiten entfalten*. Gegenwärtig haben wir es über diesen Punkt erst zu wenigen allgemeinen Begriffen gebracht. Diese allgemeinen Begriffe müssen ins einzelne zergliedert und in eine Menge von speziellen Vorschlägen übersetzt werden, bevor wir sagen können, wir besitzen die *Wissenschaft*, auf welcher die *Kunst* der Erziehung gegründet werden muss. Und dann, wenn wir endgültig ausgemacht haben, in welcher Reihenfolge und in welchen Verbindungen die Geisteskräfte tätig werden, bleibt noch übrig, unter den vielen möglichen Wegen der Übung für jede Geisteskraft denjenigen auszuwählen, welcher am besten für ihre Betätigungsweise passt. Offenbar ist daher nicht anzunehmen, dass selbst unsere weitest vorgerückten Lehrweisen die richtigen oder nahezu die richtigen sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Rekrutenprüfungen im Herbst 1888.

„Die sachlichen Hauptergebnisse der Prüfung im Herbst 1888 lassen,“ so äussert sich das statistische Bureau des eidgenössischen Departements des Innern diesbezüglich, „weder eine so allgemeine Besserung, wie sie letztes Jahr zu Tage trat, noch auch eine überwiegende Verschlechterung erkennen; für die Schweiz im Ganzen sind sogar die Verhältnisse, welche in erster Linie verglichen zu werden pflegen, in den beiden Jahren 1888 und 1887 genau die gleichen: von